

## Burgenlandkroatisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

#### 1.1. Territoriale Ausbreitung und Sprecherzahl

Unter Burgenlandkroatisch (*gradišćanskohrvatski*, mittlerweile auch in Ungarn gebräuchlich) versteht man das Kroatische, das in den alten ungarischen Komitaten Pressburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg gesprochen wurde und heute im österreichischen Bundesland Burgenland (*Gradišće*), den ungarischen Komitaten Raab-Ödenburg (Győr-Sopron) und Eisenburg (Vas) und dem slowakischen Bezirk Pressburg (Bratislava) in zurzeit 84 Ortschaften gesprochen wird, 65 in Österreich, 14 in Ungarn und fünf in der Slowakei (Neweklowsky 1978: 347). Außerdem gab es früher kroatische Siedlungen in Niederösterreich und Südmähren, die aber heute bis auf Au am Leithagebirge nicht mehr kroatisch sind.

Das burgenlandkroatische Siedlungsgebiet ist nicht geschlossen, es bildet von Norden nach Süden fünf z. T. grenzüberschreitende Sprachinseln, die der Hacı, Poljanci, Dolinci, Vlahi und Štoji, manche Ortschaften wie die der südlichen Čakawer sind kettenförmig gelegen, andere sind ganz isoliert. Zwischen den Sprachinseln und auch in ihrer Mitte siedeln Anderssprachige. So sind im Bezirk Oberwart das deutsche Rotenturm, das ungarische Siget und das kroatische Spitzzicken benachbart, gegenüber in Ungarn das deutsche Pornóapáti, das ungarische Nárai und das kroatische Horvátlovő. Sogar einzelne Ortschaften können gemischtethnisch sein: Die erst 1947 von Ungarn an die Slowakei abgetretenen Jarovce, Rusovce und Čunovo waren kroatisch, ungarisch und deutsch gemischt, heute wohnen dort auch Slowaken (Botik 1999: 82–83).

Zur Anzahl der Sprecher des Burgenlandkroatischen liegen für Österreich aus jüngerer Zeit zwei Befragungen vor, die Erhebung von 1990/91 (Holzer, Münz 1993) und die Volkszählung von 1991 (Ladstätter 1993). Nach der Erhebung beantworteten 24.500 Burgenländer (9 % der Gesamtbevölkerung) die Fragen „Verstehen Sie Kroatisch, wenn Sie jemand in dieser Sprache anspricht?“ und „Sprechen Sie selbst Kroatisch“ mit Ja, nach der Volkszählung gaben 19.400 (7,3 %) Kroatisch als Umgangssprache an (Holzer, Münz 1993: 21).\* Für Ungarn liegt eine Statistik von 1980 vor, nach der in zwölf Ortschaften 5388 Kroaten lebten (Geosits 1986: 322–23), in allen 14 also mindestens 6000. Für die Slowakei sind 3000 eher zu hoch gegriffen. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl der Sprecher des Burgenlandkroatischen in ihren Heimatdörfern von 27.000 bis 33.000.

#### 1.2. Migrationen der Sprachträger

Die Burgenlandkroaten sind traditionell in der Landwirtschaft und im Weinbau tätig. Da in diesen Erwerbszweigen die Zahl der Beschäftigten konstant zurückgeht, sind sie gezwungen zu pendeln oder in die Städte zu ziehen. Dort werden sie zwar nicht unbedingt entnationalisiert – besonders in Oberwart,

Eisenstadt und Wien gibt es kroatische Kindergärten, Schulen und andere Einrichtungen –, der sprachliche Druck ist aber noch stärker als auf dem Lande. Anderswo, in Ödenburg, Steinamanger resp. in Pressburg, fehlen solche kroatischen Institutionen. Zur Zahl der Burgenlandkroaten in den Städten gibt es nur Schätzungen, so 15.000 für Wien (Dániel 1998: 4), wodurch sich ihre Gesamtzahl in Stadt und Land sicher auf über 60.000 erhöht.

Parallel zu dieser Emigration gibt es auch die Immigration von Nichtkroaten in die kroatischen Ortschaften. In Szentpéterfa waren 60 von den 80 in den letzten zehn Jahren geschlossenen Ehen gemischtethnisch. Auch kaufen Städter alte Bauernhöfe auf und bauen sie zu Wochenendhäusern aus. Im Allgemeinen reicht die Integrationskraft der Kroaten nicht mehr aus, die Zugezogenen zu assimilieren.

Zur ethnischen Mischung führen auch zentralisierende Maßnahmen, durch die der Staat unmittelbar in das dörfliche Leben eingreift, wie die Einrichtung ortsübergreifender landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften in Ungarn nach 1960 oder die Überführung der Oberstufe der Volksschulen in zentrale Grundschulen in Österreich 1962.

## 2. Sprachliche Situation und dialektale Grundlage der Schriftsprache

### 2.1. Gliederung und gegenseitiges Verhältnis der Dialekte

Die Ansiedlung der Kroaten im damaligen Westungarn, Niederösterreich und Südmähren erfolgte in mehreren Wellen das ganze 16. Jh. hindurch. Diese sind zurückzuführen auf die durch die dauernden Türkenkriege verursachten Migrationen in Südosteuropa.

Die Zahl der damals umgesiedelten Kroaten lässt sich natürlich kaum ermitteln, nach vorsichtigen Schätzungen waren es vielleicht 20.000–25.000 (Tobler 1986: 19). Ihr Herkunftsgebiet haben Historiker und Dialektologen rekonstruiert als den binnenkroatischen Raum zwischen dem Velebitgebirge im Westen, der Kulpa im Norden, der Save im Osten und der Una im Süden unter Einschluss westslawonischer und nordwestbosnischer Landstriche (Neweklowsky 1989: 18; Tobler 1986: 17).

Nur das Vlahische stammt meiner Ansicht nach aufgrund relativ vieler Turzismen und Gräzismen (Tornow 1989: 93–94) sowie des Wandels *-l> -a* im *l*-Partizip und *ra > re* in *vrebac, resti, kresti* eher doch aus einem südlicher gelegenen Gebiet (Tornow 1971: 262).

Die allgemeinen Einteilungskriterien der kroatischen Dialekte, nämlich der Ausdruck für „was?“, die prosodischen Verhältnisse resp. der Grad der Akzentverlagerung und die Vertretung des Vokals *ě*, lassen sich auch auf das Burgenland übertragen; dabei folgt die zweifache Vertretung des *ě* als *e* oder *i* der sog. „Jakubinskij-Regel“, wonach *ě* vor Dentalen gefolgt von Vokalen der hinteren Reihe zu *e*, sonst zu *i* wird (Vasilev 1966: 197). So ergibt sich ein auf den ersten Blick äußerst buntes Bild, nämlich sieben Dialekte resp. zehn Mundarten (Neweklowsky 1978):

#### 1. nördliche Čakawer:

1.1. Hacı in sechs Orten im Bezirk Neusiedl am See, in Horvátkimle und Bezenye im Komitat Raab und in Jarovce, Rusovce und Čunovo in der Slowakei; Poljanci in neun Orten im Bezirk Eisenstadt, in vier im Bezirk Mattersburg und in Au am Leithagebirge in Niederösterreich, weiter in Kópháza im Komitat Raab;

1.2. Devínska Nová Ves in der Slowakei;

1.3. Dolinci in zwölf Orten im Bezirk Oberpullendorf, in Und im Komitat Raab und in Peresznye, Ólmod, Horvátzsidány und Tömörd im Komitat Eisenburg;

2. Chorvátsky Grob in der Slowakei;

3. Weingraben im Bezirk Oberpullendorf;
4. südliche Čakawer:
  - 4.1. Stinatz und Hackerberg im Bezirk Güssing;
  - 4.2. übrige in elf Orten im Bezirk Güssing und in zwei im Bezirk Oberwart;
5. Štoji in fünf Orten im Bezirk Oberwart und in Narda, Csatár, Horvátlovó und Szentpéterfa im Komitat Eisenburg;
6. Vlahi in zwölf Orten im Bezirk Oberwart;
7. Kajkawer in Hidegség und Fertőhomok im Komitat Raab.

Dialekt	was?	ě	Akzentverlagerung
1. nördl. Čakawer	ča	i/e	weitgehend
2. Chorvátsky Grob	ča	i/e	eingeschränkt
3. Weingraben	ča	i/e	eingeschränkt
4. südl. Čakawer	ča	i	gar nicht
5. Štoji	što	i	gar nicht
6. Vlahi	što	i	eingeschränkt
7. Kajkawer	kaj	e	eingeschränkt

Diese Vielfalt lässt sich allerdings in vierfacher Hinsicht stark vereinfachen:

Erstens handelt es sich um Dialekte, die schon in der alten Heimat benachbart und miteinander stärker verwandt waren, als die oben aufgeführten Einteilungskriterien vermuten lassen. So ist das Štojische eine štokawisch-čakawische Übergangsmundart, in der eigentlich Čakawismen das Übergewicht haben (Neweklowsky 1978: 152), auch das Kajkawische besitzt eine Reihe von Čakawismen (ebd. 186), während ihm gerade wesentliche Kajkawismen fehlen (ebd. 279).

Zweitens betreffen die Unterschiede vor allem die Phonetik und Prosodie, während in den Bereichen Morphologie, Wortbildung, Syntax und Lexik große Übereinstimmungen bestehen, die dazu führen, dass sich das Burgenlandkroatische als Ganzes dem Standardkroatischen gegenüberstellen lässt.

Drittens sprechen in 44 der 84 Ortschaften 50 % der österreichischen, 60 % der ungarischen und 80 % der slowakischen Kroaten den nördlichen čakawischen, ikawisch-ekawischen Dialekt, auf dem die Schriftsprache basiert.

Viertens fanden durch Kontakte und durch die gemeinsame Kirchen- und Schulsprache in der neuen Heimat Ausgleiche statt.

## 2.2. Die kontaktierenden Sprachen

In ihrer neuen Heimat, der Diözese Raab, trafen die Burgenlandkroaten auf Ungarn, Deutsche und Slowenen. Das führte zu Einflüssen der ungarischen Hoch- und Umgangssprache und der deutschen Verkehrssprache. Durch die Verwandtschaft mit den Mundarten des Prekmurje ergab sich eine burgenlandkroatisch-slowenische Symbiose: Um 1700 wurden die Pfarren zwischen Raab und Mur unterschiedslos „slawonisch-kroatisch“ genannt (Breu 1970: 60), die Burgenlandkroaten bekamen slowenische Priester und benutzten slowenische Bücher (Kuzmich 1992: 33).

Seit 1920 resp. 1947 sind die Burgenlandkroaten immer stärker dem jeweiligen Einfluss der drei Staatssprachen Deutsch, Ungarisch und Slowakisch ausgesetzt, sodass man auch von drei neuen Dialekten sprechen könnte.

Heute sind alle Burgenlandkroaten zweisprachig. Nicht nur in gemischtethnischen Familien, als Pendler am Arbeitsplatz oder in städtischer Umgebung, sondern auch vor dem Fernseher, in der Schule oder auf den Ämtern müssen sie die Mehrheitssprache verstehen und gebrauchen. Daher konkurrieren in jedem der drei

Staaten mindestens vier Sprachformen: die kroatische Mundart, die burgenlandkroatische Schriftsprache, die deutsche, ungarische resp. slowakische Umgangssprache und die entsprechende Standardsprache. Die jeweiligen deutschen usw. Dialekte werden zwar verstanden, aber nicht gebraucht.

1. Die kroatische Mundart wird innerhalb der Familie und des Dorfs gesprochen, ohne Verständigungsprobleme auch im Verkehr zwischen den Dörfern.
2. Die burgenlandkroatische Schriftsprache fungiert in der Kirche, in der Volksschule und in bescheidenem Maße in den Medien, burgenländische Pfarrer und Lehrer stellen sich auf die jeweilige Ortsmundart ein.
3. Die jeweilige Umgangssprache im Verkehr mit Nichtkroaten ist weniger dialektal ausgeprägt und stärker an der Norm der Städte Wien, Pressburg resp. Budapest orientiert als die der „Autochthonen“.
4. Die jeweilige Staatssprache wird in der Schule gelehrt und in den Medien verwendet. In ihr erfolgt der gesamte Schriftverkehr bis auf die kroatische Privatkorrespondenz, Hausaufgaben im Volksschul- und Religionsunterricht u. Ä.

Daneben spielt in Österreich und der Slowakei auch das Ungarische als Sprache der „guten alten Zeit“ eine gewisse Rolle.

### 2.3. Interferenz

Die zu erwartenden Interferenzerscheinungen sind in den einzelnen sprachlichen Bereichen unterschiedlich häufig. Neweklowsky zählt in der Phonetik 15 auf (1978: 28–42), in der Morphologie und bei der Wortbildung sind sie kaum anzutreffen. So sind Komposita im Kroatischen selten, obwohl die Komposition sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen das wichtigste Mittel der Wortbildung darstellt: dt. Kinderwagen, ung. *gyermekocsi*, aber bglkroat. *dičja kolca*.

Anders die Lexik: Sie bildet als offenes System sozusagen das Einfallstor für fremde Einflüsse. Dabei lassen sich zwei Bedürfnisse unterscheiden, das nach Modernisierung und das nach Mode.

Einmal werden alte Gepflogenheiten vergessen, alte Fertigkeiten verlernt, und der dementsprechende Wortschatz wird aufgegeben. Im Gegenzug werden neue Techniken in Landwirtschaft, Handwerk und Haushalt und die damit zusammenhängende Lexik entlehnt. Beim Drusch lassen sich vier Techniken unterscheiden: 1. die traditionelle *iz cipi mlatit* (mit Flegeln), 2. *na kepljn mašinat* (< dt. Göpel, ung. *masinál*), 3. *dampf* (mit Dampf), 4. *iz medrešari* (mit Mähdreschern). Oder der Brauch der Totenwache wird in der neuen Heimat mit dem entsprechenden Ausdruck *virostovati* (< ung. *virraszt*) übernommen. Angesichts der Flut moderner Inhalte und der Untauglichkeit der burgenlandkroatischen Kirchen- und Volksschulsprache, ihnen adäquat Ausdruck zu verleihen, haben die Burgenlandkroaten die Wahl zwischen der jeweiligen omnipräsenten Staatssprache und dem fernen Standardkroatischen.

Neben diesem Modernisierungszwang gibt es eine alte Tendenz, ohne Not Lexeme auszutauschen: *duhan* durch *tubak* „Tabak“, *dučan* durch *bolta* „Laden, Geschäft“, *durati* durch *taurati* „dauern“, *katana* durch *soljdat* „Soldat“, *bermati* durch *firmati* „firmen“. Die Verwendung neuer Ausdrücke für alte Inhalte ist modisch motiviert, das Modische ist sowohl das Zeitgemäße als auch das Ausdrucksvolle, Expressive. Hierzu passt, dass von allen Wortarten Entlehnungen am zahlreichsten unter den Adverbien sind, darunter besonders viele expressive wie *gonc*, *grade*, *frajli*, *virkli*, *nemli*, *cimli*, *voaršajnlj*, *natirli*, *rihti*, *cdum*, *hin*, *šon*, *cvider*, *ekster*, *fur*, *fes*, *kvis*, *jednfols*, *praktiš*, *peštimit*, *dringent*, *iberhapt*, *genau* usw. (Tornow 1989: 89; Tornow 1993: 152).

### 2.4. Verhältnis nordčakawischer Dialekt : burgenlandkroatische Schriftsprache : Standardkroatisch

Die Hälfte aller Burgenlandkroaten spricht eine Mundart des nordčakawischen Dialekts, auf dem die burgenlandkroatische Schriftsprache basiert; den Sprechern der übrigen Dialekte ist die Schriftsprache aus

Kirche, Volksschule und Medien vertraut. Der Hauptunterschied zwischen geschriebener und gesprochener Sprache liegt darin, dass die Umgangssprache bzw. die Dialekte unbekümmert aus den Nachbarsprachen entlehnen, während die Schriftsprache sich sowohl an der Tradition als auch am Standardkroatischen orientiert.

Die Schriftsprache ist keine Standardsprache, vor allem weil sie nicht polyvalent und im Grunde noch immer nicht kodifiziert ist. Sie war ursprünglich eine Kirchensprache, die auch für den Volksschulunterricht taugte. In ihr wurden Gebet- und Gesangbücher, Fibeln, Bauernkalender, Kirchen- und Heimatblätter verfasst. Für alle weiteren, „weltlichen“ Zwecke musste sie entweder ausgebaut oder durch das Standardkroatische ersetzt werden – das war das „Thema und Dilemma“ (Weilguni 1984: 1) der letzten 150 Jahre.

Dabei kam es in zwei Schritten zu einer Angleichung: 1873 übernahm man die neue kroatische Orthographie, die sog. *Gajica*; die ungarische geriet außer Gebrauch. 1950 näherte man sich in elf Punkten orthographisch und morphologisch dem Standardkroatischen an; die wichtigsten sind: *ě* wird *ije* resp. *je* geschrieben, also *cijena*, *djelo*, doch weiterhin *dite*, *misec*; *-l* > *-o*, also *pakao*, *seoski* und *bio*, *rekao*; *vs-* > *sv-*, also *sve*, *svaki*; *-h* > *-o* im Lok. Pl., also *u mnogij jačka* statt *va mnogih jačkah*; *-du* > *-ju* in der 3. Pers. Pl., also *igraju* statt *igradu* usw.

Doch 1974 verwarf eine Versammlung des Kroatischen Akademikerklubs HAK in Wien eine weitere Angleichung des Burgenlandkroatischen an das Standardkroatische oder gar seine Übernahme aus folgenden Gründen: 1. Wegen der bestehenden Unterschiede müssten die Burgenlandkroaten die Standardsprache wie eine Fremdsprache erlernen; 2. der Klerus würde das Standardkroatische nicht übernehmen; 3. die Schriftsprache hat eine lange Tradition; 4. die Schulsprache soll die Volkssprache sein; 5. das Volk würde das Standardkroatische ablehnen und sich stattdessen dem Deutschen zuwenden (Weilguni 1984: 140 f.).

Seither bemüht man sich um den Ausbau des Burgenlandkroatischen zu einer eigenen Standardsprache, einer eigenen, normierten, autonomen Variante des Kroatischen (ebd. 142). Als Meilensteine auf diesem Wege gelten das „Wörterbuch“ von N. Bencsics u. a. (1982, 1991) und die „Grammatik“ von M. Berlaković (1995).

### 3. Beschreibung der Schriftsprache

Die Sprache der čakawischen Aussiedler hat keinen Anteil an irgendwelchen štokawischen Neuerungen; sie hat aber nicht nur Altes bewahrt, sondern auch aus eigenem Antrieb oder unter fremdem Einfluss Neuerungen durchgeführt.

Das Alphabet ist das des Standardkroatischen, čak. *č*, *d'* werden *ć*, *dj* geschrieben, *đ* wird nicht verwendet. Das čak. Drei-Akzent-System ist in drei Schritten völlig verändert worden: 1. Die nachtonigen Längen wurden gekürzt; 2. der Akzent wurde – außer in den Positionen *lopàta* und *pozlácén* (Ivić 1958: 105) – zum Wortanfang hin verschoben, und zwar als fallend; 3. die kurze Silbe, die den Akzent abgibt, wurde gedehnt. Zur Realisierung der Intonationsopposition s. Neweklowsky 1978: 97–102.

In der Deklination sind die Flexionsformen der obliquen Pluralkasus erhalten: bei den Substantiven Gen. *-ov/-o*, Dat. *-om/-em*, *-am*, Instr. *-i*, *-ami*, Lok. *-i*, *-a*; bei den Adjektiven *-ih*, *-im*, *-imi*, *-i*. Die Deklination der Pronomina und Numeralia weist viele Besonderheiten auf (Neweklowsky 1998: 270).

In der Konjugation unterscheidet sich der Aspektgebrauch vom Standardkroatischen: Iterative und potentielle Handlungen, allgemeine Aussagen, das historische Präsens verlangen meist den vollendeten

Aspekt (Neweklowsky 1998: 270 f.). Aorist und Imperfekt kommen nur in den Evangelientexten vor, sonst sind sie unbekannt (Hadrovics 1974: 373), im Präsens endet die 3. Pers. Pl. immer auf *-u*, im Konditional steht *bi* für alle Personen.

Im Bereich der Wortbildung ist besonders auffällig der Gebrauch von Adverbien als trennbare Verbalpräfixe nach deutschem oder ungarischem Vorbild: *muke van stati* „Qualen ausstehen“, ung. *kinokat kiállni*; *grad nuter zeti* „eine Burg einnehmen“, ung. *várat bevenni* (Hadrovics 1974: 183).

Während die burgenlandkroatische schriftsprachliche Syntax keine nennenswerten Besonderheiten aufweist (Neweklowsky 1998: 271), ist die Lexik von allerhöchstem Interesse. Dabei lassen sich drei Schichten unterscheiden:

1. der aus der alten Heimat mitgebrachte Wortschatz, soweit dieser erhalten ist. Er ist westkroatisch (čakawisch, kajkawisch, šćakawisch), weist zahlreiche Parallelen mit dem Slowenischen auf und kennt nicht die štokawischen Neuerungen; es heißt also *dažd* und *muka* und nicht *kiša* und *brašno*. Hierher gehören auch die alten Romanismen wie *pladanj* und *štimati* (Neweklowsky 1984: 274–276).
2. Der in der neuen Heimat ausgebaute resp. erworbene Wortschatz entstammt vor allem der kajkawischen Kirchen- und Bildungssprache mit den charakteristischen Lexemen wie *hiža*, *jačiti*, *biškup*, kirchenlateinischen Elementen vom Typ *balzalom*, *psalmuš*, den Monatsnamen und ungarischen Kulturwörtern wie *aldov*, *hasan*, *mentovati* (Hadrovics 1974: 430 f.). Daneben war die in ganz Westungarn verbreitete deutsche Verkehrssprache durch Elemente der Alltagslexik von großer Bedeutung.
3. Seit der Mitte des 20. Jh. wird der Wortschatz planmäßig durch das Standardkroatische, naturwüchsig aber durch die drei Staatssprachen modernisiert.

## 4. Kultureller Überbau der Standardsprache

### 4.1. Die Kulturträger

Die Einwanderer waren vor allem Bauern und Kleinadelige, kaum Handwerker und Händler. Wie überall in Ungarn magyarisierte sich der Adel schnell und ging so den Kroaten als führende Schicht verloren (Tobler 1986: 19). Die ursprünglich persönlich freien (*libertini*) Walachen (*Vlahi*) des Komitats Eisenburg wurden um die Mitte des 18. Jh. in das grundherrschaftliche System eingebunden (ebd. 21), sodass theoretisch bis zur Bauernbefreiung 1848, praktisch bis zum Ende des Ersten Weltkriegs die Kroaten Westungarns ausschließlich untertänige Bauern der hochadeligen ungarischen Grundherren Nádasdy, Baththyány und Erdődy waren; ihre schmale Elite, Priester und Lehrer, rekrutierte sich aus ebendiesen Bauernfamilien.

Den Rahmen für die kulturelle Betätigung bot die Kirche. Die Burgenlandkroaten waren zumindest nach 1634 (Bencsics 1986: 57) katholisch und gehörten zur 1009 gegründeten Diözese Raab, in der neben Ungarn und Deutschen im Murgebiet auch Slowenen und kajkawische Kroaten lebten. 1777 wurde davon das Gebiet südlich der Rabnitz mit den Slowenen und der knappen Hälfte der Kroaten, die zum größeren Teil Štokawer waren, als Diözese Steinamanger abgetrennt.

Das Diktat von Trianon 1920 trennte die Burgenlandkroaten von all ihren kulturellen Zentren, von den Priesterseminaren Raab und Steinamanger und dem Lehrerseminar Ödenburg mit den dazugehörigen Druckereien und Verlagen. Dafür wurde 1922 in Eisenstadt eine Apostolische Administratur, seit 1960 Bistum, eingerichtet. Das überwiegend slowenische Prekmurje kam zum Bistum Marburg/Drau.

## 4.2. Geschichte der Standard- und der Dichtersprache

Der Beginn des burgenlandkroatischen resp. für die Burgenlandkroaten bestimmten Schrifttums hängt mit der Reformation zusammen. Nach ihrem Scheitern in Kroatien gaben die Lutheraner Stipan Konzul und Antun Dalmatin als letztes Werk 1568 in Regensburg für die Burgenlandkroaten die zweibändige *Posztila Evanyeliou* von Joh. Brenz auf Čakawisch heraus. Ihre Tätigkeit nahm in Deutschkreutz Pastor Gregorius Mekinich mit seinem falsch gräzisierten Beinamen *Pythiraeus* auf („Kleie“ heißt *πίτυρον*). Er edierte 1609 und 1611 zwei Bände evangelischer Kirchenlieder *Dusevne peszne* und begründete die Schriftsprache durch den Gebrauch eines čakawisch-kajkawisch-štokawischen Interdialekts und der ungarisch-kajkawischen Orthographie (Kuzmich 1992: 22–23).

Die Gegenreformation traf die Burgenlandkroaten so stark, dass sie die Erinnerung an den Protestantismus verloren. Der Hochadel kehrte zum Katholizismus zurück, Schritt für Schritt wurde das den Osmanen abgerungene Ungarn im barocken Sinne modernisiert, die kulturelle Führung ging an die Jesuiten über, die von ihren Bildungszentren Graz, Wien und Tyrnau aus operierten. Unter den Burgenlandkroaten wirkten Volksmissionare aus der Nachbardiözese Agram, vor allem Juraj Mulih aus dem Turopolje (1694–1754). Seine kajkawisch verfassten und bei Bedarf oberflächlich an štokawische, čakawische und slowenische Bedürfnisse angepassten pompösen und zu Herzen gehenden Schriften erzielten eine große Wirkung. In dem barocken Jesuitenkajkawisch fanden die burgenlandkroatischen Eliten das sprachliche und stilistische Ideal, dem sie lange treu blieben.

Eine eigenständige Buchproduktion ist erst seit 1732 belegt und vor allem mit den Franziskanern von Eisenstadt und Güssing verbunden, deren religiöse Schriften von den Laienbruderschaften verbreitet wurden (Kuzmich 1992: 27). Einzelne Gebetbücher wurden mehrfach aufgelegt, so die *Hisa zlata* von L. Bogović und die *Nova hisa zlata* von J. Ficko 35mal zwischen 1754 und 1879. Als Höhepunkt der burgenlandkroatischen Barockdichtung gilt E. M. Kragels *Csetvero-versztni duhovni persztan* von 1763, „ein Meisterstück der Barockprosa und eine wahre Fundgrube des kroatischen Wortschatzes“ (Hadrovics 1974: 32). Der letzte Barockdichter war J. Ficko (1772–1843) aus Boreča im Prekmurje, über vierzig Jahre Pfarrer in Peresznye, ein Slowene, der im kajkawischen Geiste Čakawisch schrieb.

Im 20. Jh. wurden die geistlichen Texte den modernen Bedürfnissen angepasst: 1941 kam das erste einheitliche burgenlandkroatische Gebet- und Gesangbuch *Kruh nebeski* heraus, 1952 endlich das Neue Testament. Von größter Bedeutung für das Burgenlandkroatische war die Entscheidung des II. Vaticanum, neben dem Latein auch die Volkssprachen in der Liturgie zuzulassen. Die 1965 in Eisenstadt eingerichtete „Liturgische Kommission für kroatische Belange“ begann mit der Übersetzung der liturgischen Bücher: 1981 erschien das *Missale Romanum*, mit 1083 Seiten das bislang umfangreichste burgenlandkroatische Buch (Stubić 1983: 104).

Erst Anfang des 19. Jh. erschienen Werke weltlichen Inhalts, ein Jahreskalender *Novi horvaczki kalendar* (1805) und eine Fibel *Slabikar* von J. Karner (1806). Bald nahm die Schulbuchproduktion einen immer größeren Raum ein, da die in der Bachära (1852–1859) von Wien verordneten standardkroatischen Schulbücher in der Raaber Diözese auf Ablehnung stießen. Sie mussten ins Burgenlandkroatische übersetzt werden (Weilguni 1984: 10–11), behielten aber ihr štokawisches Gepräge. Damit begann eine wichtige Etappe im Ausbau der Alltagslexik.

Mit dem Erscheinen des *Kerstjanszko-katolicsanszki kalendar* 1863 setzte die sprachpolitische Diskussion ein, 1865 verfasste G. Glavanović eine radikale Kritik an der Sprache J. Fickos, ab 1873 wurde die *Gajica* übernommen, wobei die Diözese Raab bis 1899 an der alten Graphie festhielt. Damit war die Rezeption standardkroatischer Texte bedeutend erleichtert. 1910 erschien in Raab die erste burgenlandkroatische Wochenzeitung *Naše Novine*, womit eine zwar bescheidene, aber nie mehr unterbrochene publizistische Tätigkeit begann.

Die Doppelnatur des Burgenlandkroatischen setzt sich in der im 20. Jh. entstehenden Belletristik fort: Aus der kajkawisch geprägten der geistlichen Texte kommt die Lyrik, aus der štokawisch beeinflussten der Schulbücher und Zeitungen die Prosa. Der bislang größte burgenlandkroatische Dichter war Mate Meršić mit dem Beinamen Miloradić (1850–1928) aus Frankenu bei Güns, fast fünfzig Jahre Pfarrer in Horvát-kimle. Seine 1933 posthum erschienenen Gedichte sind den Kirchenliedern verwandt. Der bedeutendste Prosaist war Ignac Horvat (1895–1973) aus Kleinwarasdorf, 1925–1938 Pfarrer in Neuberg, 1938–1971 in Frankenu. Er schrieb volkstümliche Erzählungen, Dramen und den Heimatroman *Iz naše stare gore*. Er pflegte, besonders durch seine Freundschaft mit Mate Ujević, enge Kontakte zu Kroatien. Sowohl Miloradić als auch Horvat stammten aus dem Mundartgebiet der Dolinci. Durch ihr Schaffen wurde die Verbindung zwischen der burgenlandkroatischen Schriftsprache und ihrer dialektalen Basis bestätigt und gefestigt.

### 4.3. Volksdichtung

Groß ist der Reichtum an mündlich tradierten Texten. Fran Kurelac (1811–1874) sammelte von 1846 bis 1848 700 burgenlandkroatische Volkslieder, die er 1871 unter dem Titel *Jačke ili narodne pjesme* in Zagreb herausbrachte. Sie sind allerdings stark überarbeitet und der burgenlandkroatischen Schriftsprache angeglichen (Tornow 1971: 2). Gaál und Neweklowsky haben 118 Erzähltexte (Märchen, Legenden, Sagen, Schwänke) aus Stinatz gesammelt und 1983 bzw. 1987 veröffentlicht. Der zweite Erzählband enthält auch neun Totenklagen.

## 5. Sprachgebrauch

### 5.1. Sprachbewusstsein

Im alten Ungarn fühlten sich die Burgenlandkroaten zuerst als Katholiken und dann als ungarische Patrioten, das Burgenlandkroatisch stand für Haus, Hof und das Heimatdorf mit Kirche und Volksschule. Für alle weiteren Bereiche stand das Ungarische. So wurde selbst auf der Gründungsversammlung der *Naše Novine* 1910 in Raab ungarisch gesprochen (Weilguni 1984: 22). Bei dieser Orientierung blieb es auch nach dem Anschluss an Österreich, da der wichtigste Repräsentant der Burgenlandkroaten und Organisator ihres kulturellen Lebens, Martin Mersich der Ältere (1868–1943) aus Frankenu, 1906–1939 Pfarrer in Großwarasdorf, gegen die Loslösung von Ungarn war. Eine Neubesinnung und ein Neuanfang waren erst nach dem Zweiten Weltkrieg möglich.

Nun bildeten sich drei Positionen heraus: 1. die traditionelle bäuerlich-klerikale, die am Burgenlandkroatischen festhielt und sich u. a. gegen jugoslawische Einflüsse sperrte. Sie wurde vertreten vom Klerus und vom Kroatischen Kulturverein HKD; 2. die sozialistische der Land- und Industriearbeiter, Tagelöhner und Pendler, die das Deutsche favorisierten. Ihr Vertreter war die sog. Sozialistische Bürgermeisterkonferenz mit ihrem langjährigen Vorsitzenden Fritz Robak; 3. die nationalkroatische intellektueller Kreise, die am liebsten das Burgenlandkroatische durch das Standardkroatische ersetzt hätten. Das waren die im Kroatischen Akademikerklub HAK in Wien organisierten Studenten und Akademiker.

Nach teilweise erbitterten Auseinandersetzungen vor allem im Bereich der Erziehung und Schulbildung zeichnete sich Mitte der siebziger Jahre eine Synthese ab: Erziehungsideal ist nunmehr die Zweisprachigkeit, die verschiedenen nationalen Ambitionen münden in einen neuen pannonischen Regionalpatriotismus.

## 5.2. Rechtliche Regelung

Die burgenlandkroatischen Ortschaften der Slowakei liegen entweder im Stadtgebiet von Pressburg oder sind ihm unmittelbar benachbart. Der Geltungsbereich des Burgenlandkroatischen in der Öffentlichkeit ist faktisch auf einige Gottesdienste im Jahr beschränkt.

In Ungarn spielt es gegenüber dem Standardkroatischen eine untergeordnete Rolle. Das liegt daran, dass die etwa 90.000 ungarländischen Kroaten in sieben Subethnien zerfallen, von denen die Burgenländer eine sind, die übrigen sechs sind die in der Bačka, Baranja, Podravina und im Pomurje ansässigen Bunjevci, Šokci, Bošnjaci, Raci, Dalmatini und Toti (Vidmarović 1996: 146). In den ihnen gemeinsamen Einrichtungen wird das Standardkroatische verwendet, so im kroatischen Gymnasium in Budapest, an der Pädagogischen Akademie Fünfkirchen, in der Wochenzeitung *Hrvatski Glasnik* oder der Kirchenzeitung *Zora*.

So gibt es nur in Österreich für den Gebrauch des Burgenlandkroatischen rechtliche Regelungen, die Claire Lüsebrink in Jodlbauer 1996: 87–91 zusammengestellt hat.

## 5.3. Sprachliche Lage

1. Schule: Im alten Ungarn waren die sechsklassigen Volksschulen Sache der Kirche, der Pfarrer setzte die Unterrichtssprache fest. Zur Zeit der *Lex Apponyi* 1907–1918 versuchte man die Schulen zu magyarisieren. Auch nach dem Anschluss an Österreich blieben die Volksschulen konfessionell, erst 1938 wurden sie zu öffentlichen Gemeindeschulen. 1962 wurden die Schulen Bundessache; die Oberstufe der Volksschule wurde zur Hauptschule, für die keine Minderheitenschulgesetze galten.

Heute sind im Burgenland die Schulen entweder zweisprachig – Deutsch und Burgenlandkroatisch sind gleichzeitig Unterrichtssprachen –, oder das Burgenlandkroatische ist Unterrichtsfach. Von den 28 „kroatischen“ Volksschulen sind nur elf zweisprachig, an 17 ist Kroatisch mit vier Wochenstunden Unterrichtsfach. Zweisprachig ist die Hauptschule in Großwarasdorf, an etwa zehn Hauptschulen wird Kroatisch als Freifach zwei bis drei Wochenstunden unterrichtet. Zweisprachig ist auch das Gymnasium in Oberwart. An drei Hauptschulen und zwei Gymnasien gibt es zweisprachige Parallelklassen. Die Kindergärten sind mit wenigen Ausnahmen nicht mehr zweisprachig (Tobler, Seedoch, Bencsics 1986: 158–166).

2. Kirche: Laut kirchlichem Standesausweis der Diözese Eisenstadt gibt es im Burgenland 29 Pfarren mit kroatischer Seelsorgesprache und acht gemischte Pfarren (Geosits 1986: 307). Es existieren gemischt-sprachige Gottesdienstformen: vom deutschen Evangelium über die Predigt bis hin zur Liturgie; am längsten hält sich das kroatische Kirchenlied.

3. Vereine: Der wichtigste burgenlandkroatische Verein ist der 1921 erstmals und 1929 wiedergegründete Kroatische Kulturverein (*Hrvatsko Kulturno Društvo = HKD*), der die kroatische Volksgruppe nach innen und außen vertritt. Aus der katholischen Gymnasiasten- und Studentenvereinigung *Kolo* von 1931 ging 1948 der Kroatische Akademikerklub (*Hrvatski Akademski Klub = HAK*) in Wien hervor. 1947 entstand der Kroatische Verlagsverein (*Hrvatsko Nakladno Društvo*), der sich 1960 als Kroatischer Presseverein (*Hrvatsko Štamparsko Društvo*) neu organisierte. Er gibt die Wochenzeitung *Hrvatske Novine*, den jährlichen Kalender *Gradišće* und belletristische Werke heraus. 1984 wurde die Volkshochschule der burgenländischen Kroaten (*Narodna Visoka Škola Gradišćanskih Hrvatov*) gegründet. Darüber hinaus gibt es die örtlichen Tamburizza-, Folklore- und Laienspielgruppen, Kirchenchöre, Popgruppen und den Kulturverein *Kuga* in Großwarasdorf (Szucsich 1986: 222–237).

4. Medien: 1910–1921 erschien als erste Wochenzeitung in Raab die *Naše Novine*, aus der nach der Angliederung an Österreich 1923–1942 die *Hrvatske Novine* hervorging, sie hieß 1947–1960 *Naš Tajednik*,

seither wieder *Hrvatske Novine*; 1931–1939 erschien das Kirchenblatt *Male Crikvene i Školske Novine*, seit 1946 *Crikveni Glasnik*; kurzlebig war die Wochenzeitung der Sozialdemokraten *Naš Glas* 1923–1931; der Kroatische Akademikerklub gab 1957–1963 die Zeitschrift *Glas* heraus, seit 1969 *Novi Glas*.

Das ORF-Landesstudio Burgenland sendet täglich zweimal kroatische Nachrichten und eine halbe Stunde Musik mit Unterhaltungsbeiträgen, sonntags eine Stunde.

\* Im Burgenland ist der Bevölkerungsanteil der kroatischen Volksgruppe in den letzten zehn Jahren um neun Prozent zurückgegangen. Bei der Volkszählung 2001 gaben 17.330 Burgenländer Kroatisch als Umgangssprache an (Ergänzung der Redaktion).

## 6. Literatur

- Bencsics N. u. a. 1982: *Deutsch-burgenländischkroatisch-kroatisches Wörterbuch*. Eisenstadt.
- Bencsics N. 1991: *Burgenländischkroatisch-kroatisch-deutsches Wörterbuch*. Zagreb. Bencsics N. 1986: Die Anfänge des religiösen Lebens und die Reformation im Leben der burgenländischen Kroaten.
- Geosits St. (Hg.): *Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien, 53–58.
- Berlaković M. 1995: *Hrvatska gramatika*. Eisenstadt.
- Botk J. 1999: Chorvátске národné texty v Jarovciach a Čunove. *Chorvátka národnosť na Slovensku*, 81–107.
- Breu J. 1970: *Die Kroatensiedlung im Burgenland*. Wien.
- Dániel L. 1998: *Burgenländische Kroaten an der österreichisch-ungarischen Grenze*. Diplomarbeit, PH Szombathely.
- Gaál K., Neweklowsky G. 1983: *Erzählgut der Kroaten aus Stinatz*. Wien.
- Gaál K., Neweklowsky G. 1987: *Totenklage und Erzählkultur in Stinatz*. Wien.
- Geosits St. 1986: Die Bedeutung der katholischen Kirche für die burgenländischen Kroaten.
- Geosits St. (Hg.): *Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien, 296–308.
- Geosits St. 1986: Die burgenländischen Kroaten in Ungarn. Geosits St. (Hg.): *Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien, 321–323.
- Hadrovics L. 1974: *Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert*. Wien.
- Holzer W., Münz R. 1993: Landessprachen: Deutsch, Kroatisch und Ungarisch im Burgenland. Holzer W., Münz R. (Hg.): *Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland*. Wien, 19–85.
- Ivić P. 1958: *Die serbokroatischen Dialekte*. Bd. 1. Den Haag.
- Jodlbauer R. 1996: Die Burgenländer Kroaten. Hinderling R., Eichinger L. (Hg.): *Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten*. Tübingen.
- Kurelac F. 1871: *Jačke ili narodne pësme prostoga i neprostoga puka hrvatskoga po župah Šoprunskoj, Mošonskoj i Željeznoj na Ugrih*. Zagreb.
- Kuzmich L. 1992: *Kulturhistorische Aspekte der burgenlandkroatischen Druckwerke bis 1921 mit einer primären Bibliographie*. Eisenstadt.
- Ladstätter J. 1993: Volkszählung 1991: Umgangssprache im Burgenland. Holzer W., Münz R. (Hg.): *Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland*. Wien, 87–92.
- Neweklowsky G. 1978: *Die kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete*. Wien.
- Neweklowsky G. 1984: Das Burgenländisch-Kroatische als wertvolle Quelle für die Erforschung des südslawischen Wortschatzes. *Burgenländische Forschungen*, Sonderband VII. Festgabe für August Ernst. Eisenstadt, 274–279.
- Neweklowsky G. 1989: Der kroatische Dialekt von Stinatz. Wörterbuch. *Wiener Slawistischer Almanach*, Sonderband 25. Wien.
- Neweklowsky G. 1998: Das Burgenländisch-Kroatische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt.
- Stubić L. 1983: Die Bedeutung der katholischen Kirche für die burgenländischen Kroaten. Schreiner B. (Hg.): *Das Schicksal der burgenländischen Kroaten durch 450 Jahre*. Eisenstadt, 89–107.
- Szucsich F. 1986: Das Vereinswesen der burgenländischen Kroaten. Geosits St. (Hg.): *Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien, 222–237.
- Tobler F. 1986: Herkunft und Wanderung. Geosits St. (Hg.): *Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien, 15–22.
- Tobler F., Seedorf J., Bencsics N. 1986: Die Geschichte des Schulwesens der burgenländischen Kroaten. Geosits St. (Hg.): *Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten*. Wien, 144–168.
- Tornow S. 1971: *Die Herkunft der kroatischen Völkchen des südlichen Burgenlands*. Berlin.
- Tornow S. 1989: *Burgenlandkroatisches Dialektwörterbuch*. Berlin.
- Tornow S. 1993: Vom Kroatischen zum Deutschen. Etappen des Sprachenwechsels im Burgenland. Holzer W., Münz R. (Hg.): *Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland*. Wien, 149–154.

- Vasilev Ch. 1966: Die heutige čakavische Schriftsprache der Burgenland-Kroaten. *Ost und West. Aufsätze zur slavischen Philologie*. Wiesbaden, 189–237.
- Vidmarović Dj. 1996: Književnost Hrvata u Mađarskoj u funkciji čuvanja etničkog identiteta. Barić E. (Hg.): *Književnost i jezik Hrvata u Mađarskoj*. Pécs.
- Weilguni W. 1984: *Die Diskussion um die Standardsprache bei den Burgenländerkroaten. Sprachpolitische und kulturpolitische Tendenzen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Diss. phil. Wien.